

Dietrich Harth

**Theatralität
Theoretische Voraussetzungen und
materielle Grundlagen der
Theaterpraxis und der Theaterkritik**

**kultur- und
sozialwissenschaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Über den Autor.....7

Prolog.....8

Vorspiel

(1) Vermessung des Forschungsfeldes.....11

(2) Warum Literatur und Theater?.....12

(3) Welche Methoden bieten sich an?.....19

(4) Von welchen Voraussetzungen gehen wir aus?.....22

Erster Teil: Grundlagen

(5) Literatur und/oder Theater.....28

(6) Was ist Theater?.....34

(7) Theatralität: ›Theater‹ des Lebens und der Wissenschaft.....42

(8) Drama, Text und Skript.....57

(9) Die Bühne.....63

Zusammenfassung.....70

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

Zweiter Teil: Theorien

(10) Text- und interpretationstheoretische Fragen.....	72
(11) Poetiken und Dramentheorien I.....	91
(12) Exkurs über Schriftlichkeit und Schriftkultur.....	93
(13) Poetiken und Dramentheorien II.....	95
(14) Handlungstheoretische Zwischenbemerkung.....	114
(15) Zeichentheoretische Aspekte.....	124
Zusammenfassung	130

Dritter Teil: Dramaturgie

(16) Vorbemerkung zur »dramatischen Methode« und zur Kunst der »theatralischen Verkörperung«.....	132
--	-----

Von Hamlet zur Hamletmaschine

(17) Kurze Auskunft über Shakespeares Hamlet.....	138
(18) »Shakespeare und kein Ende«.....	150
(19) Tragödie der Zerrissenheit	155
(20) »Literatur muss dem Theater Widerstand leisten«.....	159

Goethes Phantasmagorie *Faust*

(21) Lesarten, Äolsharfen, Kommentare.....	167
(22) Formprobleme sind nicht nur literarische Probleme.....	169

Fausts Wandel unter den Deutschen

(23) Allgemeines über Inszenierungs- und Aufführungsgeschichten.....	176
(24) Devrients Mysterienspiel.....	181
(25) Gründgens' Spiel im Spiel.....	185
(26) Peymanns Comédie humaine.....	189
(27) Zwischen Extremen.....	191
Zusammenfassung.....	198

Nachspiel: Theaterkritik

(28) Heute.....	200
(29) Damals.....	203
Literaturverzeichnis.....	207

Über den Autor:

Dietrich Harth, geb. 1934. Prof. i. R., Mitglied im Vorstand des Heidelberger Forschungsprojekts *Ritualdynamik - Soziokulturelle Prozesse in historischer und kulturvergleichender Perspektive* (www.ritualdynamik.uni-hd.de); Mitglied im Comitato Scientifico der Zeitschrift *IRIDE. Filosofia e Discussione Pubblica*; Mit-herausgeber der im Synchron-Verlag (Heidelberg) erscheinenden Buchreihe *HER-MEIA*, Mitglied im Beirat von *Iablis. Jahrbuch für europäische Prozesse* (www.iablis.de).

Publikationen (Auswahl): *Die Erfindung des Gedächtnisses*, Frankfurt a. M. 1991; *G. E. Lessing oder Die Paradoxien der Selbsterkenntnis*, München 1993; Hg.: *Fiktion des Fremden. Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik*, Frankfurt 1994; Hg.: *Franz Blei - Mittler der Literaturen*, Hamburg 1997; *Das Gedächtnis der Kulturwissenschaften*, Dresden 1998; Hg.: *Finale! Das kleine Buch vom Weltuntergang*. München 1999

Prolog

Über das Theater – sei es das deutsche, sei es das europäische, sei es beides – einigermaßen ausführlich zu schreiben, ist ein unmögliches Geschäft. Ein Grund ist die außerordentliche Erscheinungsvielfalt dessen, was so gemeinhin unter das Theater-Etikett gepresst wird. Ein anderer Grund ist die Tatsache, dass theatrale Produktionen beinahe aus allem alles machen können. Thomas Mann nannte das die »Vielfältigkeit, den proteushaften Wandlungsreichtum des Gegenstandes« als er 1929 mit einer Rede die Heidelberger Schlossfestspiele eröffnete. Wir müssen uns in diesem Studienskript damit begnügen, kaleidoskopartig nur einiges von diesem Wandlungsreichtum zur Sprache bringen zu können.

Das hier vorgelegte Material möchte also nichts mehr und nichts weniger als Anregungen für eine intensivere Beschäftigung für die auf den folgenden Seiten skizzierten, Dramenliteratur und Theater aufeinander beziehenden Kapitel bieten. Die Grobgliederung der Hauptteile des Skripts – Grundlagen, Theorien, Dramaturgie – deutet den Weg einer Annäherung an, der vom Allgemeineren zu den konkreten, nach subjektiven Vorlieben ausgewählten Beispielen der Rezeption und der theatralischen Produktion führt. Leitend in allem ist eine problemgeschichtliche Perspektive. Das heißt: eine fortlaufende Geschichtserzählung wird bewusst vermieden, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, als liege den Pfaden durch Dramen- und Theaterkultur ein organisches Entwicklungsmuster zugrunde. Stattdessen werden wichtige Texte aus dem riesigen, kaum überschaubaren Traditionsarchiv herausgegriffen, die sich mit solchen Problemen beschäftigen, die in immer wieder aufflammenden Diskussionen von verschiedenen Seiten beleuchtet, aber nicht erledigt worden sind. Besonderes Gewicht legt unsere Darstellung auf die Beziehung zwischen Literatur und Theater, anders gesagt: zwischen Text und szenischer Performanz. Schon an dieser Stelle sei die Trivialität hervorgehoben, dass wir die Bühne mit all ihren Verwandlungsmöglichkeiten nicht als eine Art Übersetzungsapparat für vorgegebene Texte ansehen, sondern dass wir beides, den Damentext einerseits und das Theater andererseits für zwei relativ selbständige Medien halten, aus deren Kontakt in der szenischen Performanz ein selbständiges drittes Kunstwerk hervorgehen kann.

Die einzelnen durchnummerierten Kapitel der Hauptteile können jeweils für sich gelesen und zum Ausgangspunkt für weiterführende Recherchen gemacht werden.

Kurze Zusammenfassungen am Ende eines jeden der drei Hauptteile verweisen auf bestimmte, in den Einzelkapiteln diskutierte Themen und geben so einen ersten Eindruck vom inhaltlichen Umfang der speziellen Darstellungen; Querverweise enthalten die in Klammern über den Text verteilten Kapitelzählungen. Als Hilfsmittel zu empfehlen sind die im Literaturverzeichnis genannten Bücher von Brauneck & Schneilin (1992), Fischer-Lichte (1993), Lazarowicz & Balme (1993), Pfister (1982), Sucher (1999) und Banham (1995).

Anschauung bietet unser Buch in Form von Quellentexten und Beschreibungen, nicht aber in der Form von Bildern. Der Aufwand ist zu groß, der Erwerb von Genehmigungen zu teuer, die Auswahl wäre zu beliebig. Fundgruben für Fotos und Videosequenzen erschließen sich über die auch im Internet vertretenen Zeitschriften *Die deutsche Bühne*, *Theater heute* und *Theater der Zeit*. Manche Stadttheater bieten Fotostrecken und Videosequenzen ihrer Inszenierungen im Internet an.

Literatur:

Adorno, Theodor W., *Negative Dialektik*, Frankfurt/M. 1966

Bourdieu, Pierre, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt/M. 1987

Bühl, Walter L., *Kulturwandel. Für eine dynamische Kulturosoziologie*, Darmstadt 1987.

Ferry, Luc, *Der Mensch als Ästhet. Die Erfindung des Geschmacks im Zeitalter der Demokratie*, Stuttgart 1992

Harth, Dietrich, *Das Gedächtnis der Kulturwissenschaften*, Dresden/München 1998

Reckwitz, Andreas, *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*, Weilerswist 2000

Tyler, Edward Burnett, *Primitive culture: researches into the development of mythology, philosophy, religion, art, and custom*, 2 Bde., London 1871

Skelton, Tracey/Tim Allen (Hg.), *Culture and Global Change*, London/New York 1999

Worsley, Peter, *Classic concepts of culture*. In: Skelton/Allen (Hg.), *Culture and Global Change*, London/New York 1999, S.13-21

Die Literatur zu den folgenden Teilen finden Sie zusammengefasst am Ende des Kurses. Die Literaturangaben der einzelnen Beiträge sind nicht völlig einheitlich; Sie finden neben den in den meisten Fächern üblichen Kurzangaben unter Nennung von Autor, Jahreszahl und Seitenangabe (die vollständigen Titel schlagen Sie in der Bibliographie nach) auch z. T. bei der erstmaligen Nennung von Titeln ›vollständige‹ Angaben (Autor, Titel, Erscheinungsort, -jahr, Seitenangabe) in den Fußnoten, wie es weithin noch immer philologischem Brauch entspricht.

Nicht alle Literaturangaben sind gleich ›wichtig‹ für das Verständnis des vorgetragenen Gedankengangs bzw. Arguments. Es bleibt Ihnen daher als Aufgabe überlassen, die Notwendigkeit einer vertiefenden weitergehenden Lektüre von Fall zu Fall zu erkennen und sich mit der in diesen Fällen genannten Literatur zu befassen. Dazu gehört das selbständige Abwägen verschiedener Lektürepfade gegeneinander sub specie des durch den Studiengang nahegelegten Zeitregiments. Dass hier voneinander abweichende Auswahlen und Resultate zu gewärtigen sind, ist nicht nur evident, sondern auch erwünscht: die wissenschaftliche Aneignung von Methoden und Gegenstandsbereichen bedarf der wissenschaftlichen Neugier. Diese – es kann nicht oft genug betont werden – ist nicht reglementierbar.